

Im Versprechen auf Veränderung liegt Reiz

Psychologe Nick Melekian über das Glücksspiel

WIESBADEN Ob Lotto oder Roulette: Glücksspiel übt auf viele Menschen eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Der Psychotherapeut Nick Melekian, der in Wiesbaden eine Praxis betreibt und unter anderem in Heidelberg und in den USA studiert hat, sieht nicht nur im Geld die Ursache.

Frage: Herr Melekian, Glücksspiel gibt es in vielen Ausprägungen, es ist weltweit beliebt. Warum spielen Menschen so gern um ihr Geld?

Melekian: Das Glücksspiel bringt oft das Versprechen mit, in relativ kurzer Zeit viel verändern zu können. Dabei ist nicht nur das Ziel entscheidend, also der Gewinn von Geld, sondern alleine schon die Hoffnung auf eine Veränderung. Das andere ist natürlich der Kick, die Spannung, solange ich dabei bin, habe ich auch die Chance auf Gewinn.

Frage: Es liegt also an bestimmten Glücksgefühlen, die mit dem Prozess des Spielens verbunden sind?

Melekian: Auch. Aber die Intensität und Ausprägung des Spielens hängt natürlich ebenso von der Persönlichkeit des Spielenden ab. Es gibt Leute, die suchen nur einmal oder gelegentlich den Kick, und es gibt Leute, die spielen risikoreicher und fortlaufend!

Frage: Welche Personen sind denn anfällig?

Melekian: Man setzt bei ihnen eine sogenannte Vulnerabilität voraus. Das heißt, die Lebenssituation, Stress, Beschwerden im sozialen oder körperlichen Umfeld können zu besonderen Belastungen und damit zu einer größeren Anfälligkeit fürs Glücksspiel führen. Etwa 70 bis 90 Prozent der Erwachsenen, sagt man, haben schon Glücksspiele gespielt, aber nur bei 0,1 bis 0,6 Prozent ist das Spielverhalten problematisch bis pathologisch.

Frage: Wie wird „normales“ Spielverhalten zu einem problematischen oder schlimmer?

Melekian: In der Einstiegsphase gewinnt man ein paar Mal, dann fangen viele für Spielsucht anfällige Personen an, den Gewinn eigenen Fähigkeiten zuzuschreiben – sogar Aberglaube kann eine Rolle spielen. Die Spieler werden risikofreudiger. Daran schließt die Verlustphase an, die mit einer Toleranzentwicklung verbunden ist. Man spielt also immer mehr, um die Verluste auszugleichen, und das Glücksgefühl beim Spielen



Nick Melekian. Foto: privat

übertüncht zugleich eventuelle Sorgen. Das ist die problematische Phase, der Spieler kann sich dabei aber oft noch kontrollieren. Dann erst beginnt die Suchtphase des unkontrollierbaren Spielens. Verschuldung, sozialer Abstieg, Isolation und psychische Störungen sind typische Folgen einer Glücksspielproblematik.

Frage: Wird Spielsucht gesellschaftlich weniger wahrgenommen als andere Süchte?

Melekian: Das fängt schon damit an, dass Spielsüchtige sehr lange nicht realisieren, betroffen zu sein. Deshalb erhalten sie Hilfe meist erst sehr spät. Es gab aber auch nicht so viele Einrichtungen, in denen sie sich in der Vergangenheit behandeln lassen konnten. Es gibt viele Kliniken für Alkoholsüchtige, aber nicht für Spielsüchtige. Solche Beratungs- und Therapiestellen haben sich erst seit den 80er Jahren langsam entwickelt.

Frage: Gibt es Glücksspiele, die ein besonders hohes Suchtpotenzial haben?

Melekian: Als rückläufig gelten die Umsätze in Spielbanken. Lotto- und Sportwetten verbuchen dagegen steigende Umsätze. Aber generell sind es Spielautomaten und Glücksspiele im Internet, die großes Suchtpotenzial besitzen. Glücksspiele im Internet bringen so etwa eine 24-Stunden-Verfügbarkeit mit sich. Ich kann nachts aufwachen und denken, hätte ich doch bloß anders gespielt – und sofort wieder loslegen! Außerdem ist alles viel schneller, man kann häufiger spielen, in mehreren Fenstern gleichzeitig. Diese Vielzahl, ständige Verfügbarkeit und Geschwindigkeit ist für viele verführerisch.

■ Das Gespräch führte Alexandra Maus.